

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

269 (16.11.1912) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk., vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Verantw. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Letzte Nachr.: W. Kolb. Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: G. Winter. Buchdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Letzte Nachr.: W. Kolb. Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: G. Winter. Buchdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe

Für den Inseratenteil verantwortlich: Carl Ziegler in Karlsruhe

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit 14 Seiten.

Die Aktion der Internationale.

Von dem Erstarken des internationalen Solidaritätsbewußtseins im Proletariat und von der vermehrten Schlagfertigkeit seiner politischen Organisationen gibt die Aktion, die die Internationale zur Erhaltung des europäischen Friedens eingeleitet hat, erfreuliche Kunde. Der außerordentliche internationale Kongreß, der am 24. November und den folgenden Tagen in Basel abgehalten werden wird, wird nicht nur eine bedeutungsvolle Manifestation sozialistischer Kulturgesinnung sein, sondern er wird den dort versammelten Vertretern der sozialistischen Parteien Europas auch Gelegenheit geben, in enger Fühlung miteinander zu treten, ihre Ansichten auszutauschen und allgemeine Richtlinien der sozialistischen Taktik in der auswärtigen Politik festzulegen. Aber zuvor schon soll durch Massenfundgebungen in den Hauptstädten Europas der unerwähnte Wille der Massen dargetan werden, allen Kriegstreibern standzuhalten und eine friedliche Beilegung aller durch den Balkankrieg aufgeworfenen Streitfragen herbeizuführen. In stolzer Erwartung blüht das internationale Proletariat dem kommenden Sonntag entgegen, der die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in Paris und London, die Repräsentanten der englischen und der französischen Arbeiterklasse in Berlin finden wird und der nachhaltiges Zeugnis ablegen soll von der Tatsache, daß die Massen der drei größten Kulturvölker Europas nicht von einander trennt, aber desto mehr miteinander verbindet. Die arbeitenden Völker schicken einander ihre Gesandten. Und diese Gesandten sind besser dazu berufen, die wirklichen Interessen ihrer Nation wahrzunehmen, als die künftigen Vertreter der Diplomatie, die von kapitalistischer und dynastischer Interessen willen, leidenschaftlich mit dem Kriegsfeuer zu spielen lieben.

Die bürgerliche Welt steht der großen Bewegung, die heute durch die Welt des europäischen Proletariats geht, ohne Teilnahme und Verständnis gegenüber. Soweit man auch späht, durch den bürgerlichen Blätterwald, nirgends wird man auch nur das leiseste Wort der Anerkennung finden für die gewaltigen sittlichen Kräfte, die hier zur Rettung der Kultur des europäischen Kontinents am Werke sind. Ueberall herrscht das Bestreben vor, über die Aktion der Internationale mit herlegenem Schweigen hinwegzuleiten oder wenigstens ihre Bedeutung nach Kräften zu verkleinern. Nur das Geschrei der Extremreaktion, die jede Kundgebung für den Weltfrieden mit Polizeigewalt zu verbieten wünschen, bringt etwas Abwechslung in das sonst so einseitige Bild.

So fordert die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirte, daß die Abgeordneten der englischen, französischen und österreichischen Proletariats, die Herren Macdonald, Jaures und Renner, die am Sonntag in Berlin sprechen sollen, durch polizeiliche Ausweisung daran gehindert werden sollen. Das Blatt erinnert daran, daß Herr Hilow vor acht Jahren einen Vortrag des Genossen Jaures in Berlin durch Androhung der Ausweisung verboten hat, und es wünscht jetzt dieses probate Rezept auf alle die Gäste der Berliner Arbeiterschaft angewendet zu sehen. Es vergißt, daß seitdem Macdonald und Renner wiederholt in preussischen Städten, auch in Berlin gesprochen haben, und daß auch Jaures im preussischen Frankfurt a. M. aufgetreten ist, ohne daß die Regierung es gewagt hätte, ihre Blamage von 1904 so angelegenen europäischen Politikern gegenüber zu wiederholen. Es läßt auch ganz den Umstand außer Acht, daß am selben Tage Scheidemann in Paris, Frank in London sprechen soll, und daß weder die englische noch die französische Regierung Lust verspüren dürften, an den Vertretern der deutschen Sozialdemokratie im Sinne des preussischen Systems Gegenfeitigkeit zu üben. Ein ungehöriges Stattfinden der Demonstrationen in Paris und London bei gleichzeitiger polizeilicher Beeinträchtigung der Kundgebung in Berlin würde Europa die Augen öffnen über den Unterschied zwischen englisch-französischer und preussisch-deutscher Kultur. Ein Schlag gegen die Friedenshoffschaffter Westeuropas wäre ein Schlag gegen den europäischen Frieden.

Die „Kreuzzeitung“ ist vorzüglich genug, auf die Empfehlung so drastischer Mittel zu verzichten. Dafür verliert sie nach dem Vorbild der übrigen bürgerlichen Presse die Aktion der Internationale als gänzlich bedeutungslos hinustellen. Sie findet im Gegenteil zu ihrer bündelnden Bestimmungswörter, die von einem Gewährmannen bekannten internationale Solen bekräftigt, daß die sozial-

demokratischen Demonstrationen „ohnmächtig“ seien und „auf den Gang der Ereignisse absolut einflusslos bleiben. In solcher Auffassung drückt sich aufs Schärfste der Größenwahnsinn des konservativen Herrenstandpunktes aus, der auch in der heutigen Welt nur noch Regierungen und Regierte sieht: Regierungen, die eigenmächtig über Krieg und Frieden entscheiden, und Regierte, die sich dem Schicksal, das von oben kommt, in widerspruchslosem Kadavergehörigkeit zu fügen haben.

Und doch stimmen alle Militärs von heute darin überein, daß es für den Ausgang eines modernen Krieges vor allem darauf ankomme, in welchem Geiste er von den Massen geführt werde! Und doch gibt jeder Staatsmann offen oder insgeheim zu, daß heutzutage ein Krieg ein aussichtsloses Unternehmen ist, wenn er nicht ein wirklicher Volkskrieg ist! Das Streben der Internationale geht aber eben darauf hinaus, den Geist der Angriffslust in den Massen nicht aufkommen zu lassen, einen Volkskrieg zwischen den Hauptmächten der europäischen Zivilisation unmöglich zu machen. Es handelt sich um eine Beeinflussung der seelischen Faktoren des Volkes im Sinne des Friedens — und an der Möglichkeit dieser Beeinflussung zu zweifeln, hieße an der Zukunft der europäischen Kultur verzweifeln.

Der Verlauf der Kundgebungen von Paris, London und Berlin wird zweifellos den Beweis dafür erbringen, daß so pessimistischer Auffassung kein Grund vorliegt. Die Friedensbewegung der Internationale ist nicht etwas von außen in die Bevölkerung hineingetragen, ihr künstlich aufgepflanztes, sie wächst aus dem Willen des Volkes selbst empor, ist der tiefste Ausdruck ihrer eigenen Stimmung. Die Internationale der Arbeit weiß ganz genau, daß sie heute noch nicht die Welt beherrscht, daß noch nicht alles nach ihrem Willen geht, denn ginge alles nach ihrem Willen, so trüge Europa längst schon ein anderes Gesicht. Sie weiß auch, daß sie nicht imstande ist, Garantien dafür zu geben, daß ihre Arbeit für die Erhaltung des Friedens von Erfolg gekrönt sein wird. Aber sie weiß auch, daß sie durch die Massen, die ihr anhängen, und durch die Kraft ihrer sittlichen Ueberzeugung ein gewichtiger Faktor im Getriebe der auswärtigen Politik ist und daß ihr daraus die Pflicht erwächst, ihren Einfluß im Interesse der Erhaltung des Friedens geltend zu machen. Daß sie dafür von ihren bürgerlichen Gegnern und von den Regierungen, die ja angeblich auch die Erhaltung des Friedens wollen, Dank und Anerkennung finde, wird von ihr nicht erwartet und nicht verlangt.

Millionengewinne für Bergherren!

Sie thronen an goldenen Tischen, die Bergwerksunternehmer. Sichtbar ruht auf all ihren Werken in den letzten Jahren der Segen des Himmels. So wurde auf dem 9. November in Köln stattgefunden Generalversammlung des Rhönz, A.-G. für Bergbau- und Stüttenbetrieb, von der Generaldirektion mitgeteilt, daß als Geburtsstagsgabe (am 10. November waren 60 Jahre seit der Gründung der Gesellschaft verfloßen) eine Dividende von 18 Prozent für das abgelaufene Geschäftsjahr ausgeschüttet werden könnte. Eine gleich hohe Dividende hat der Rhönz seit seinem Bestehen nur dreimal ausgeschüttet können, und zwar 1868/69, 1869/70 und 1872/73. Das Aktienkapital betrug 1911 = 106 000 000 Mk. Die zur Verteilung kommende Dividende beläuft sich demnach auf die Summe von 19 080 000 Mk. Da im Jahre 1911 vom Rhönz 34 176 Arbeiter und Beamte beschäftigt wurden, so beziehen die Aktionäre einen Gewinn von 546,50 Mark pro Kopf. Die Rentabilität kommt jedoch in diesen Zahlen noch nicht voll zum Ausdruck. Die Generaldirektion teilte auf der Generalversammlung noch mit, daß in den letzten fünf Jahren für Neubauten nicht weniger als 64 Millionen Mark ausgegeben worden sind. In der gleichen Zeit haben sich aber die Anlagewerte nach der Bilanz nur um 141 000 Mark erhöht. Das besagt, daß sämtliche Neuanlagen aus dem Gewinnen gedeckt und abgeschrieben wurden. Dazu kommt aber, daß viele Millionen noch als Gewinne anzusehen sind, die in den Kosten Dividende und Neubauten nicht enthalten sind. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß da noch einige hundert Mark auf jeden Arbeiter herauskommen, um die der wirkliche Gewinn höher ist, als es hier berechnet werden kann. Das nächste Jahr scheint nach dem von der Direktion gegebenen Bericht aber noch viel glänzender zu werden. Der Ueberschuß in den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres betrug 12 368 000 Mark gegen 8 238 000 Mk. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das ist fast eine Steigerung von 50 Prozent. Hinzu kommt noch die neuerdings eingetretene Erhöhung der Kohlenpreise. Auch wurde auf der Generalversammlung von der Direktion erklärt, daß bei den guten Verhältnissen die Gesellschaft nicht mehr dieselben Preise

nötig habe, um gute Ueberschüsse zu erzielen. Die Bergherren schwimmen im Golde, die Bergarbeiter leiden Not. Als im Frühjahr die Bergarbeiter durch den Streik einen höheren Anteil am Produktionsertrag erzielen wollten, wurden von den zentrumschriftlichen Arbeiterführern alle Mittel angewandt, um den Erfolg des Streiks abzuwenden. Wofür sie das taten, zeigen die Unternehmergewinne.

Das Orientproblem.

4. Die Türken in der Türkei.

Die christlichen Völker betrachten sich als das fortschrittliche Element im Orient und werden auch von Europa dafür gehalten. Ich will die sachlichen und zeitlichen Grenzen, innerhalb deren das geltend gemacht werden kann, hier nicht näher untersuchen. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, seitdem die große französische Revolution die alten Herrschaftsverhältnisse in Europa zum Teil beseitigt, zum Teil erschüttert hat, seitdem die Bauern frei geworden sind, und besonders seit dem Aufblühen der Industrie zeigen sich die christlichen Völker des Orients dank ihrer näheren geistigen Beziehungen zu Europa zweifellos als das kulturell regsamere Element. Nimmt man aber das an, so muß man auch zugeben, daß die Loslösung der christlichen Völker vom osmanischen Reich zugleich eine Schwächung der fortschrittlichen Elemente des letzteren bedeuten müßte. Die Lösung des Problems lag nicht in der Flucht aus der Türkei, sondern in der Reform des Reiches.

Zugleich bedingten dieselben wirtschaftlichen Zusammenhänge der Balkanländer, die die Entwicklung Griechenlands, Serbiens und Bulgariens hemmten, mit jeder Einschränkung des Staatsgebietes der europäischen Türkei eine Schwächung ihrer Entwicklung. Es gibt unter den Völkern des Orients Feindschaften, und es gibt unter ihnen Zusammenhänge. Zudem man den trennenden Momenten folgt und politische Scheidungslinien schafft, die sich nicht einmal konsequent durchzuführen lassen, denn die Nationen wohnen gemischt untereinander und haben sich vielfach miteinander vermischt, verbessert man offenbar nicht die Situation, sondern man verschlimmert sie. Es handelt sich also nicht darum, nationale Staaten zu konstruieren, sondern darum, eine Staatsform zu finden, innerhalb der die einzelnen Nationen nebeneinander wohnen und sich frei entwickeln könnten.

Faßt man die Sache von diesem Gesichtspunkte auf, so kann man offenbar auch die türkische Bevölkerung nicht umgehen. Ihre Schicksale bilden einen Teil des großen Problems der Entwicklung des Orients.

Was ist nun dieses Türkentum? Die Vorstellungen der Europäer von den Türken sind bis auf den heutigen Tag entweder von pfäfflichem Fanatismus getrübt, oder durch eine Romantik verhässelt, die bis auf die Zeit der Kreuzritter zurückdatiert und von den europäischen Abenteurern an den Sultanhöfen stets aufs neue aufgefrißt wurde. Weder die Vielweiberei noch die Feindschaft des Islams gegen die Ungläubigen sind kennzeichnend für das Türkentum. Die Vielweiberei war stets nur auf den Sultan und die reiche Aristokratie beschränkt. Was den Islam anbelangt, so ist sein Grundzug nicht die Feindschaft gegen die Fremden, sondern vielmehr ihre Angliederung an die Rechtgläubigen, die Schaffung eines großen Staatsverbandes, der die einen wie die anderen umfaßt. Diese Idee, die in Arabien einer Zeit entsprach, da die Massen zu groß wurden, um in den Ständesorganisationen zu verbleiben, und unter der politischen Zersplitterung, den Kämpfen und Räubereien der Stammeshäuptlinge litten, von denen sie auch direkt unterdrückt und ausgebeutet wurden, erwies sich als eine gewaltige organisatorische Kraft und wurde in grandioser Weise verwirklicht.

Das Türkentum war ein starkes soziales Gebilde mit bedeutendem kommunistischen Einschlag. Bekanntlich gehört der Grund und Boden in der Türkei noch heute fast ausschließlich dem Staat und den milden Stifungen. Der Bauer hat meistens nicht das Eigentumsrecht, sondern nur das Nutzungsrecht des Landes, das ihm verloren geht, wenn das Land 10 Jahre lang unbebaut bleibt. Auch das städtische Grundeigentumsrecht ist ein bedingtes, weshalb z. B. Hypotheken auf diesen Grundbesitz nicht aufgenommen werden können. Vorausgreifend sei schon hier bemerkt, daß die europäischen Finanzleute seit Jahren bei der türkischen Regierung und nunmehr auch dem Parlament, eine Freigebung des städtischen Grundeigentums durchzusetzen sich bemühen, denn sie wollen dieses Eigentum vor allem in Konstantinopel mit Hypotheken belegen. Es sind in Voraussicht einer entsprechenden Aenderung der türkischen Gesetzgebung bereits Hypothekenbanken gegründet worden, die seit Jahren darauf warten, daß sie ihre Tätigkeit werden aufnehmen können. Nun haben die Armeen der Balkanstaaten ihnen die Wege geebnet. Wie auch weiter die Schicksale der Völker und der Balkanhalbinsel sich gestalten, Konstantinopel wird bald sicher

unter den Druck schwerer Hypothekenlasten kommen und Eigentum einiaer Grobkanten werden.

Die alte Armeeverfassung der Türkei war demokratisch. Die Regierung war nur die Vertretung des bewaffneten Volkes. Eine Kirche wie unter dem Christentum, das heißt eine Hierarchie der Geistlichkeit, ihre Loslösung von den Massen, die Schaffung einer Draconation, die auf einem Bevormundungs- bzw. Herrschaftsverhältnis über den Massen beruht, hat sich bis auf den heutigen Tag nicht herausgebildet.

Die Türken sind ein biederes, kluges, fleißiges, demokratisch gesinntes Volk, mit stark ausgeprägtem Solidaritätsgefühl, gutherzig, mildtätig, nicht ausschweifend, vielmehr feuch, von patriarchalischer Einfachheit der Familienfitten.

Das alles bezieht sich aber nicht auf die herrschende Schicht des Türkentums, die man kurzweg als Konstantinopel-Türken bezeichnen könnte.

Die Scheidung unter der türkischen Nation und die Sittenverderbnis der Herrschenden griff um sich mit dem ersten Tag des Einzugs in Byzanz. Die Reiter der siegreichen türkischen Armee schlossen sofort ein Bündnis mit den herrschenden Klauen der Byzanz. Sie gingen zu ihnen in die Lehre, wie man Herrschaft über den Völkern zur Macht- und Brunnentaltung des Staates verwendet, und sie nahmen sie in ihre Dienste auf. So wurde von den Herrschenden doppelter Verrat verübt, auf beiden Seiten: Die Byzantiner lieferten ihre Völker an die Türken aus, verrieten ihre Nation und ihre Religion — die griechischen Statthalter der Türkei in Rumänien und Bulgarien wurden zu den schlimmsten Reuteschindern —, die Konstantinopeler Türken aber lösten sich von ihren Volksmassen und begannen, zwischen sich und ihnen ein byzantinisches Herrschaftsverhältnis aufzubauen.

Byzanz — das ist die Hauptstadt, die an der Spitze des Staates steht, mit dessen Hilfe sie die Massen der Landbevölkerung beherrscht und ausbeutet. Während der Zeit von mehr als einem halben Jahrtausend, da die Türken ihr großes Reich gebildet hatten, haben sie ihre Staats- und Armeeverfassung wiederholt geändert; dieses aber war geblieben. Die herrschenden Elemente von Konstantinopel setzten sich wie folgt zusammen: Der Hof, die Armee, die Bureaucratie, die Zünfte. Sie kämpften untereinander und bedingten dadurch die Wechselfälle der Klauenherrschaft. Als aber mit der Entwicklung des Feudalismus auf dem Lande Machtfaktoren entstanden, die trotz ihr Haupt gegen die herrschenden Elemente der Hauptstadt erhoben, vereinigten sich diese, warfen die Feudalherren nieder, schufen eine stärkere Zentralisation der Verwaltung und der Armee.

Im 19. Jahrhundert kam die Reife an die Zünfte. Sie wurden durch die Entwicklung des Handels zermürbt und beinahe vernichtet. Damit war auch der politischen Macht der Armee ein neuer Schlag verfeht, denn die vielen Konstantinopeler Armeeaufstände der alten Zeit standen fast ausnahmslos in Verbindung mit den Zünften. Dann hat die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht der Armeemasse ihren Ständes- und Herrschaftscharakter genommen. Als Faktoren der politischen Herrschaft waren nur noch geblieben: der Hof, die Bureaucratie, das Offizierkorps. Nun hat ja die kapitalistische Entwicklung zu gleicher Zeit neue soziale Elemente aufgenommen lassen, die Banken, die Schiffreedereien, die Eisenbahngesellschaften, die großen Handelshäuser usw. Die Konstantinopel-Türken, die sich durch die Jahrhunderte auf die politische Herrschaft spezialisiert hatten, verstanden es nicht, sich an die Spitze dieser kapitalistischen Entwicklung zu setzen. Die kapitalistische Macht der Türkei ist entweder in den Händen der Europäer, oder in denen von Griechen und Armeniern. Auffallenderweise spielt die jüdische Bourgeoisie in der Türkei eine sehr untergeordnete Rolle.

In diese Verhältnisse hinein kam die jungtürkische Revolution. Wir sehen nun die Jungtürken, das fortschrittliche Element, das aus den Reihen der Armeekorps und der Bureaucratie kam und nur mit der dünnen Schicht der türkischen Gutsbesitzer im Zusammenhang steht. Sie sind vollkommen losgelöst von den Massen ihrer Nation, den Bauern, die

ein vergessenes Dasein in Anatolien führen. Auf der andern Seite die kapitalistische Bourgeoisie, die nicht türkisch ist, das Bankkapital, das europäisch ist, dem Einfluß des türkischen Staates sich entzieht, und in diesem selbst sich bereits unabhängige Organisationen geschaffen hat. Und im ganzen Reich, in Europa sowohl wie in Asien, eine gewaltige soziale Bewegung, von der die Jungtürken selbst als ein städtisches Element und herrschendes Element keine rechte Vorstellung haben. Dadurch waren schon zum größten Teil die wunderbaren Gänge der türkischen Revolution vorausbestimmt, zu deren Betrachtung wir nun übergehen wollen. Barbus.

Deutsche Politik.

s. Zum Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers sind von den Städten verschiedene Dinge geplant. Unter anderem ging man mit dem phantastischen Gedanken um, dem Kaiser eine Adresse zu überreichen, die in München hergestellt und die Kleinigkeit von 50 000 Mk. kosten soll. Der Plan ist offenbar auf erheblichen Widerstand gestoßen und es besteht keine Geneigtheit mehr, ihn weiter zu verfolgen. In Zeiten des Hungers und der chronischen Unterernährung und des schmachvollen Hungersterbens deutscher Kriegsveteranen kann es nichts aufreizenderes geben, als die sinnlose Vergeudung von 50 000 Mk. für eine Adresse. Jetzt haben die Städte die Absicht, Beihilfen an Veteranen zu geben.

Die „gemeinschaftliche christliche Weltanschauung“. In ihrer Ausgabe vom 13. Nov. versucht die „Deutsche evangelische Korrespondenz“ gegen Rom den deutschen Nationalstolz aufzutackeln. Sie schreibt:

Jeder Deutsche muß es als einen Schlag ins Gesicht empfinden, daß die deutschen Bischöfe in ihrem Fuldaer Beileitschreiben dreimal vor den „Gefahren warnen, die für Glaubens- und Sittenlehre durch das Zusammengehen von Katholiken und Nichtkatholiken entstehen“, jeder Deutsche, der weiß, was für ein hohes Gut das deutsche Vaterland, die Einheit der Nation ist, muß flammenden Protest dagegen erheben, daß deutsche Bischöfe in diesem Sinne davon sprechen, „lieber alles zu opfern, als ihr Seelenheil in Gefahr zu bringen“. Nein, und dreimal nein, die Nation kann sich wegen eingebildeter Gefahren, für die kein Schatten des Beweises vorliegt, die nur erfunden sind, um die Alleinherrschaft der römischen Priesterkirche aufzurichten, nicht selbst opfern. So jedenfalls können die Dinge nicht weitergehen; zum Gespött der Welt darf Deutschland nicht werden, und beizeiten muß vorgezogen werden, daß man nicht eines Tages in Rom wage, von einer „päpstlich gebuldeten deutschen Nation“ zu reden.

Es ist doch etwas schönes um die „gemeinschaftliche christliche Weltanschauung“, mit der man die christlichen Arbeiter einweisen möchte.

Ein „Dokument der deutschen Kultur“. Die „Frankf. Zeitung“ schreibt: Vor uns liegt die neueste Ansichtspostkarte: ein Faksimile des Enteignungsbeschlusses gegen „den Landwirt Herrn Niechslaus von Jablcki in Dobska“, ausgefertigt von der königlichen Anstaltungs-Kommission für Westpreußen und Posen. Der für Mitteilungen bestimmte Platz auf der Adressenseite der Postkarte enthält in französischer Sprache die Erläuterung: daß nach einem Jahrhundert unerhörter Verfolgungen die preussische Regierung jetzt das Maß vollmache, indem sie das Enteignungsgezet amende, daß eine Photographie des Enteignungsbeschlusses, die in einem Schaufenster ausgestellt wurde, konfisziert und der (deutsche) Photograph gerichtlich verfolgt worden sei, daß aber dieses Dokument der „deutschen Kultur“ es verbiete, in der ganzen Welt bekannt und besonders in Deutschland und bei den Nachbarn Preußens ermoegen zu werden.

Diese Ansichtskarte ist also von der polnischen Organisation in Paris veranlaßt worden, die unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Enteignungen auch bereits eine zweite Auflage der internationalen Enquete herausgegeben hat, die Genrat Gienkiewicz im Jahre 1908, bei den Debatten über das antipolnische Enteignungsgezet,

unter dem Titel „Brusse et Pologne“ veranlaßt hatte. Man mag daraus ermessen, in welcher Weise diese vier sinnlosen Enteignungen von im ganzen 1700 Hektar Land die polnische Agitation gegen Preußen im In- und Auslande fördern. Und da hat sich unter dem Druck der Safastiken unsere Regierung angeblich eingebildet, daß diese Enteignungen, indem sie das Anstiedlungswezt erleichterten, auch auf die Polen beruhigend wirken würden!

Sozialdemokratische Interpellationen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sofort beim Zusammentritt des Reichstages zwei Interpellationen einbringen. Die erste Interpellation richtet an den Reichskanzler die Frage, ob er bereit ist, Maßnahmen gegen die exorbitante Teuerung vorzuschlagen und zwar 1. durch Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere der Zölle auf Vieh und Fleisch; 2. durch die Deckung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch unter Aufrechterhaltung der unerlässlichen Sicherheitsmaßnahmen gegen die Einschleppung von Seuchen, ferner durch Aufhebung der Bestimmungen, welche die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch fast unmöglich machen; 3. durch Aufhebung der Futtermittelzölle; 4. durch Beseitigung der Einfuhrzölle.

Die zweite Interpellation lautet: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die Stellung der Verbündeten Regierungen zu den schwebenden internationalen Fragen Auskunft zu geben?“

Aus der Bremischen Bürgerchaft. In der Mittwoch-Sitzung wurden die noch von der Budgetberatung zurückgestellten Initiativanträge aufgearbeitet. Darunter befand sich auch ein wichtiger der sozialdemokratischen Fraktion auf Errichtung einer Arbeiterkammer. Bremen hat eine ganze Anzahl Interessentenvertretungen: eine Handels- und eine Kleinhandelskammer, eine Landwirtschafts- und eine Gewerbestammer, und die Handelskammer hat seit einiger Zeit sogar einen Industriebeirat geschaffen, der die einigenden Interessen der Industrie wahrzunehmen hat. Nur für die Arbeiterchaft existiert, wie überall, so auch in Bremen, keine staatliche Institution, die deren Interessen dient. Schon vor einigen Jahren wurde von der sozialdemokratischen Fraktion die Errichtung einer Arbeiterkammer beantragt. Damals wurde das Verlangen ohne Zusage glattweg abgelehnt. Jetzt schlagen die Bürgerlichen eine andere Taktik ein: sie schickten den freisinnigen Reichstagsabgeordneten Hornemann ins Feld, der sich für die Arbeiterkammer ausgesprach, also für eine paritätische Institution zwischen Unternehmern und Arbeitern. Der Vorsitzende der fortschrittlichen Fraktion sprach gegen den Antrag, weil angeblich die Materie vom Reich geregelt würde. Beiläufig halfen sich einige andere Redner: sie erklärten sich „im Prinzip“ für Arbeiterkammern, wollten aber nicht, daß Bremen dem Reich „vorgreife“. So wurde der Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokratie auch diesmal abgelehnt, keine einzige bürgerliche Vertreter stimmte für ihn.

Die Fleischnot-Enquete unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Am 22. November tritt die Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse im Vieh- und Fleischhandel und aller Faktoren, die auf die Preisbildung des Fleisches einwirken, zusammen. In der Presse wurde wiederholt die Forderung ausgesprochen, die Kommission möge in voller Öffentlichkeit verhandeln. Die Regierung wird dieser Forderung nicht nachgeben. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin offiziös geschrieben:

„Man steht hier auf dem Standpunkt, daß die Öffentlichkeit diesen Verhandlungen nicht förderlich sein würde. Es wird eine große Zahl von Sachverständigen gehört werden, und bei diesen Besprechungen und Auskünften wird viel zur Sprache kommen, was der betr. Sachverständige nur dann mitteilen werde, wenn er sicher sein könne, daß es nicht in die Öffentlichkeit gelange, wie z. B. wichtige geschäftliche Einzelheiten, die er nicht gern zur Kenntnis der Konkurrenz gelangen läßt. Andererseits werden aber auch Einzelheiten voll politischer Natur zur Sprache kommen, werden es unter Umständen im Interesse unserer Handelssträge nicht wünschenswert sei, daß sie der betreffenden

Mutter.

Von August Friedrich Krause. (Nachdr. verb.)

„Wer ist denn das, hä?“ fragte der Joseph verwundert. „Glick-Karl, der das Erstanen des Freundes mit listig Umgelenden Neuglein beobachtet hatte, antwortete kurz: „Mein Gast! Grad so wie du!“

Und in dem harten Ton seiner Stimme war ein heimliches Drohen: „Nühr mir nicht an den, du! Der steht mir näher, als ihr alle!“

„Ja, das hatt' ich gar nicht gesehen, daß du schon Besuch hatt'!“

„Du warst ja asu verbost, wie du reinkamst, daß du nich amal „Guten Tag“ sagen kannst!“

„Das hab ich richtig ganz vergessen,“ gab der Joseph kleinlaut und beschämt zu. „Nu, da sei od nich böse und „Guten Nachmittag“ ooch!“

Damit gab er dem Freunde die Hand und reichte sie auch, als wollt er damit den Schuster völlig verfühnen, dem Fremden. Der hob seine tiefenden Augen nur flüchtig zu ihm auf und senkte sie gleich wieder, als blende ihn das Licht.

Kalt und ohne Druck hatte die rissige, gichtverkrümmte Hand, durch die ein immerwährendes Zittern lief, zwischen den Fingern des Gefellen gelegen und kraftlos wor sie gleich wieder daraus geglitten.

Dicht zu den beiden tretend, stellte der Schuster vor, und zu der komisch-feierlichen Gebärde und zu den gepreizten, im steifen hochdeutlich doppelt affektiert klingenden Worte bildete der grimmige Sohn, der in ihnen mitschwang, einen seltsamen Gegenjak.

„Gestatten die Herren,“ mischte er sich in die Bearkuna, „daß ich sie miteinander bekannt mache: Herr Tischlergelelle Joseph Galpaus, gegenwärtig in Arbeit bei Frau Karoline Rother in Wirrwitz, und Herr Tischlermeister Heinrich Rother aus Wirrwitz, zurzeit ohne Beschäftigung!“

Als wäre jäh vor ihm ein Geist aus dem Boden gemachsen, so starrte Joseph auf den Fremden, der sich stumpf

und teilnahmslos, ohne sich im geringsten um die Worte des Schusters zu kümmern, wieder auf seinen Stuhl gehockt hatte und vor sich hin starrte.

Daß der Mann seiner Meisterin tot sei, wie die Frau ihren Sohn und alle Leute glauben machte, war ihm nie so recht eingegangen, und doch schlugs ihm jetzt in die Glieder, als er dem Totgeagten plötzlich gegenüberstand. Stillos ging sein Blick von dem Verkommenen zum Freunde, in dessen Augen ein listiges Glimmern und doch auch wieder jenes dunkle Drohen war, das vorhin schon aus seinen Worten gestungen, und vom Freunde wieder zu dem Fremden. Er wollte den Schuster bitten: „Mach doch keine solchen Scherze, du!“ und brachte dennoch kein Wort über die Lippen, weil er wußte, daß alles, was er soeben erlebte, wirklich und wahr sei. „Hast denn du das nicht gewußt“, fragte er den Freund.

„Nicht! Gedacht hab ich mirsch ja immer, daß er noch lebt! Aber Beweise hatt' ich keine nich! Er hatt' sich gefürchtet vor der Frau, meint er neulich, wie ich 'n fragen tat, die wollt 'n ins Zuchthaus bringen.“

„Nee, nee, ihr Leute!“ wunderte sich der Geselle.

„So a acht Lage wirds sein, daß er wieder da is. 's hat'n heemgetrieben. Er täts nich mehr aushalten, meint er zu mir, wie er kam. Er möcht gerne daheeme sterben! Er sieht ooch aus, als wenn er nich meh viel auf der Mühle hätte.“

Da tappte er plum, als stiebe jäher Boden an seinen Füßen, zu einem Stuhl am Tische und ließ sich schwer darauf niederfallen. Den Oberkörper ein wenig vorgebeugt, den Kopf gesenkt, sah er da, als müßte er die Tragweite dessen, was er soeben erfahren, ergrübeln.

Der Schuster ließ ihn, und um die unheimliche Stille, die zwischen ihnen stand, nicht zu schwer werden zu lassen, hantierte er lauter als nötig gewesen wäre, mit den Töpfen am Ofen. Bald stand die dampfende Kaffeekanne auf dem Tisch und der Schuster lud seine Gäste zum Vesper ein.

Einen der dick unwidlichen Füße vor den andern schiebend, schlich der Verlumpte, den der lodende Kaffeeduft schon lebendiger gemacht hatte, an den gedeckten Tisch,

Schnuppernd hob er die Nase und die Triefaugen schielten beghrlich nach Butter und Brot.

Der Schuster, der die Bedürfnisse seines Gastes schon kannte, griff nach der Flasche auf dem Fensterbrett:

„Willste irsch 'n Korn, Mother?“

„Gelt a Glasel brauchst nich?“ fragte er lachend, als der Trunkenbold hastig nach der Flasche griff. Gierig schüttelte er einen guten Teil seines Inhalts in den Schlund, und als er sich endlich entschloß, abzusetzen, zeugten die glänzenden Augen und das Schmähen der Züge von der Befriedigung, die der Fusel ihm gewährt hatte. Nun war er erst imstande, das heftige Zittern seiner Hände so weit zu meistern, daß sie Tasse und Messer zu halten vermochten. Ohne im geringsten auf die beiden anderen zu achten, sich ganz dem Genuße des Essens hingebend, schnitt er einen bogensförmigen Bissen nach dem andern von der Butterkumme ab und schob ihn in den zahnlosen Mund. Die Brotkrusten, die er nicht beißen konnte, wurden im Kaffee aufgeweicht und mit behaglichem Schmähen verschert.

„Gel, 's is a stark Stüde?“ fragte der Glick-Schuster den Freund.

„Die is ja reis für a Krauts!“ beehrte der auf und schlug mit der Faust auf die Tischplatte. „Ein'n Mensch tot zu sagen, ein'n lebendigen Menschen! Das is ja schlimmer als Mord!“

„Nu brauchste dich nich mehr zu fürchten, daß sie dich rauschmeißt!“

„Nu nimmeh!“

Der Schuster grinste über das ganze Gesicht, und der Joseph freute, was er erfahren hatte, jetzt noch viel mehr. „Nühr's od recht schlau andres'n, na gelt?“ mahnte der Kleine.

„Dah mi od, id wers schon machen!“

Der Joseph warf sich dabei in die Brust, als sähe er die Meisterin schon ganz klein und gedemütigt vor sich, und doch war er in seinem Innern noch ziemlich ralsos, wie er der Frau, die ihm an Kraft des Willens überlegen war, ein Glas Garn bekommen konnte. Das erregte ihn immer mehr.

„Nee, nee, ihr Leute!“ ereiferte er sich, 's war reem nich

despolitisch. Man erwa den Ausdrüngen ein werden sp gezeit.

Reichs-2 wie gemidet noch in die obwohl die

Schweiz. Die Reichsgericht 3 für schon seit länger richters tätig gericht erklär Wohl von R stelle man eb aus diese stre aus der Wel nichtig das werden.

Der Sta 1913, den der leben veröff von 98 735 00 Defizit von 4 gewöhnliche P Bilanzsumme am Betriebes zum ebenfo sch vorwan behliche verhe behöigen ta ken, scharfer und die ener richtigenemig lens der fa hell im Land allein charakt einnehmen un die Jolleimal Gemeinmalm folgen will, d ihre Lebensbe Bundeshausha diese Zahl, w in einem Str dehung des Finanzgberre und man w schliehen, nam bei der allgen den nicht j neben die S zu 1913 auf dem noch di Krudensformm lsten, fonder 27. Die Sch 27 Millionen Romenlich d Summen. S jstehen haben

Parteiite Die dies- talen Parte Sonntag, 8. itten des S bekannt geg

D Vor der ten Dienstag er von Säu

menschenmö wüßte, mas

Unter de tritt gegen sollte. Er v bisher nur r gen beschäf den. Der W stümpfen Ta stümpfinnig und eine al becrandrüd- tem.

„Na, gell! Dabei fal berag an, d verjäumt ur wärch wurde.

„Sehn S ich fort muß nich mehr g geseh'n, na g Baule!“

's is a st

„Seh'n S id amal war noch amal je von mir. D uch reden do Sie mirsch j immer und immer d geworden, d

Und der des Verform Vater, der l alle Mutter, hierer Glend- Söhne sehnt

beranstaltet hatte, welcher Weise die 1700 Hektar im Zentrum dem Druck der eingetragenen, die erhaltungsbedürftigsten wärden.

Die Sozialdemokraten in dieser Session dem Reichstage zugehen zu lassen, obwohl die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind.

Ausland.

Schweiz. Die Rechtslosigkeit der Frau in der Schweiz. Das Bezirksgericht Zürich wollte eine Juristin, Doktor Heider Rechte, die schon seit längerer Zeit mit Erfolg als Auditorin des Audienzrichters tätig war, zum Substituten wählen. Allein das Obergericht erklärte die Wahl als unzulässig, da die Verfassung die Wahl von Frauenpersonen an Gerichtsstellen nicht gestatte. Da sollte man eben die notwendige Verfassungsänderung vornehmen, um diese schreiende Ungerechtigkeit gegen das weibliche Geschlecht aus der Welt zu schaffen. Ist doch in der Volksabstimmung kürzlich das Gesetz über das Lehrentrennungsgeld verworfen worden.

Der Staatshaushalt. Der Budgetentwurf für das Jahr 1913, den der Schweizer Bundesrat samt erläuternder Volksliste veröffentlicht, zeigt an Einnahmen eine Gesamtsumme von 98 726 000 Fr. und an Ausgaben 103 155 000 Fr., sodaß ein Defizit von 4 430 000 Fr. in Aussicht gestellt wird. Das ist das gewöhnliche Resultat der bundesrätlichen Budgetkunft — auf eine Bilanzsumme von rund 100 Millionen wird fast regelmäßig ein Betriebsergebnis von 5 Millionen herausgerechnet, der sich dann ebenso regelmäßig in einen erheblichen Einnahmehüberschuss bemerkbar. Schon letztes Jahr brachte unsere nun erschlaffte Nationalratsfraktion zum großen Verger der radikalen Ausnahmefälle aller Bundesvorrechte einen frischen, scharfen Zug in die Budgetberatung. Die bestehende Kritik und die energisch verfochtenen Anträge, so das Verlassen der Budgetgenehmigung des Militärbudgets, fanden trotz des Entschlusses der freisinnig-demokratischen Mehrheit lauten Widerspruch im Lande. Das wird auch diesmal so sein. Zwei Zahlen charakterisieren den eigentümlichen Vorschlag: Die Einnahmen und die Militärausgaben. Mit 83 751 000 Fr. machen die Einnahmen von den bloß auf 98 726 000 Fr. veranschlagten Gesamteinnahmen des Bundes rund fünf Sechstel aus, was bezogen auf die breite forstierende Volksmasse durch die Lebensbedürfnisse am meisten belastenden Zölle den ganzen Bundeshaushalt allein finanzieren muß. Es zeigt aber auch diese Zahl, wie unsicher die ganze Basis der Bundesfinanz ist. In einem Krisenjahr, wie es eine längere Dauer oder die Ausdehnung des Volkstriebs bringen kann, würde die ganze Finanzherlichkeit der Eidgenossenschaft in die Brüche gehen und man wäre genötigt, völlig neue Einnahmequellen zu erschließen, namentlich direkte Bundessteuern zu schaffen, was aber bei der allgemeinen Finanzmühsal der Kantone und der Gemeinden nicht so leicht ist. Von sämtlichen Ausgaben veranschlagt dagegen die Hälfte das Militärwesen, dessen reine Betriebskosten zu 1913 auf 44 206 227 Fr. veranschlagt sind. Dazu kommen dann noch die großen einmaligen Kredite für Festungsbauten, Artilleriewerkstätten usw., welche die Betriebsrechnung nicht decken, sondern nach besonderem Amortisationsplan getilgt werden. Die schweizerischen Militäraufgaben haben für ein Volk von 3,7 Millionen Einwohnern eine unerträgliche Höhe erreicht. Namentlich die Militärbureaufkrante verschlingt nutzlos enorme Summen. Hier wird wiederum die parlamentarische Kritik eingeschlagen haben.

Badische Politik.

Parteitag der nationalliberalen Partei Badens. Die diesjährige Landesversammlung der Nationalliberalen Partei Badens findet am Samstag, den 7. und Sonntag, 8. Dezember, in Offenburg statt. Die Einzelheiten des Programms werden in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

Die Reinigung des Vikars Berger. Vor der Strafkammer in Waldshut kam am letzten Dienstag die Privatklage des Vikars und Redakteurs Berger von Säckingen gegen die Redakteure Mehr („Süd. Tagblatt“), Günther („Bad. Landeszeitung“) und Kadel („Volkst.“) in der Berufungsinanz zur Verhandlung. Es handelte sich, wie bekannt, um den Nachdruck einer Erklärung im „Süd. Tagbl.“, in welcher Berger vorgeworfen wurde, er habe unter Eid die Unwahrheit gesagt.

Die besagte Erklärung im „Süd. Tagbl.“ lautete: „Mit der Person des Herrn Redakteurs und Vikars Berger werden wir uns so lange nicht beschäftigen, bis er den Nachweis erbracht hat, daß der ihm von der Presse nun schon wiederholt gemachte Vorwurf, er habe „unter Eid die Unwahrheit gesagt“ widerlegt ist.“

Diese öffentliche Erklärung war von den Herren Fabrikant Berberich, M. Thoma z. „Kopf“ und Oberförster Spilmüller unterzeichnet. Dazu hatten das „Säckinger Tagblatt“, die „Landeszeitung“ sowie die „Volkst.“ Bemerkungen gemacht in dem Sinne, der Vikar Berger könne den Vorwurf des „Meineids“ wohl nicht gut auf sich ruhen lassen. Herr Berger ließ daraufhin die Sache wirklich nicht auf sich beruhen. Aber der Herr ging auffallenderweise nicht etwa gegen die Unterzeichner der genannten öffentlichen Erklärung vor, sondern gegen die oben genannten Zeitungsredakteure, gegen die er wegen Formalschuldigung — es konnte nämlich nur eventuell Falschheid, aber nicht Meineid in Betracht kommen — einen Erfolg zu erzielen hoffte und so kam es auch. In erster Instanz wurde Mehr freigesprochen; die Angeklagten Günther und Kadel erhielten je 80 M. Geldstrafe. Der Privatkläger Berger hatte 1/2 der Kosten, Günther und Kadel ebenfalls je 1/2 zu tragen. Bei der jetzigen Verhandlung in der Berufungsinanz kam der Gerichtshof zu folgendem Urteil:

Der Angeklagte Mehr wird straflos erklärt. Günther wird wegen Beleidigung zu 15 M. und Kadel zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Die Kosten werden wie folgt verteilt: Die Kosten der ersten Instanz werden zu je 1 Sechstel dem Angeklagten Mehr und dem Privatkläger Berger und je ein Drittel dem Angeklagten Günther und Kadel auferlegt. Von den Kosten der Berufungsinanz entfallen auf Mehr und Berger je 2 Sechstel und auf Günther und Kadel je 1 Sechstel.

In der kurzen mündlichen Begründung des Urteils wurde ausgeführt: „Von den unter Anklage gestellten Artikeln des Redakteurs Mehr sei nur der eine beleidigend. Dieser Artikel sei aber die Antwort auf einen ebenfalls beleidigenden Artikel des „Volkst.“, der, wie das Gericht annehme, aus der Feder des Privatklägers stamme. (Der Privatkläger hatte auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich als Verfasser des fraglichen Artikels bekenne, keine Erklärung abgegeben.) Da die im Volksblatt enthaltene Beleidigung des Angeklagten Mehr durch dessen Artikel auf der Stelle erwidert worden sei, so sei Mehr deshalb für straflos erklärt worden. Bei dem Angeklagten Günther habe das Gericht lediglich eine Beleidigung im Ausdrucks „Meineid“ gefunden. Dieser Ausdruck enthalte ein Urteil über den Privatkläger und sei deshalb auf Strafe zu erkennen gewesen, ebenso sei dies der Fall bei dem Artikel des Angeklagten Kadel. Bei diesem komme aber noch hinzu, daß der letzte Satz seines Artikels die Absicht der Beleidigung verrate. Was den von den Angeklagten angetretene Wahrheitsbeweis anbelangt, daß der Privatkläger unter Eid die Unwahrheit gesagt habe, so könne das Gericht den Wahrheitsbeweis nicht als erbracht ansehen, insoweit dem Privatkläger der Vorwurf strafbarer Verletzung der Eidespflicht gemacht worden sei. Es sei allerdings richtig, daß eine Reihe objektiver Widerprüfe in den Zeugnisaussagen sich habe feststellen lassen, die sehr wohl die Wahrheit auf den Gedanken bringen könnten, daß eine Verletzung der Eidespflicht vorliege. Allein es könne ein genügender Beweis dafür, daß diese Widerprüfe subjektiv verschuldet seien durch den Privatkläger, nicht als erbracht angesehen werden.“

Nachdem die Sühnehandlungen erfolglos geblieben waren, versuchte der Privatkläger zunächst den Landgerichtsrat Rosenfelder, der in dem Mehrerprozeß als beizühender Richter fungierte, mit Bezug auf diese Tatsache abzulehnen. Das Ablehnungsgesuch wurde damit begründet, daß es bei einer so wichtigen Sache, wie der vorliegenden, notwendig sei, daß die Richter vollständig uninformiert und vollständig unbeeinflusst von Eindrücken aus früheren Prozessen an die Arbeit gingen. In Wirklichkeit hatten die Mandate natürlich nur den Zweck, den dem Zentrum angehörenden Landgerichtsrat Straub in die Kammer hereinzubringen, sodaß diese dann aus mindestens 2 Zentrumsmännern bestanden hätte. Das Gericht hat aber das Ablehnungsgesuch abgelehnt.

Die Zentrumspresse glaubt nun triumphieren zu können und meint, es sei nun „festgestellt“, daß der Privatkläger weder objektiv noch subjektiv unter Eid die Unwahrheit gesagt habe, wie ihm von den Angeklagten vorgeworfen worden ist.“

Aber das Mädel, warum Herr Berger nicht gegen die Unterzeichner der öffentlichen Erklärung, die

men, und er brachte es nicht über das Herz, dem Aermsten die brutale Wahrheit zu sagen, um die er bettelte.

So nicht er und Log:

„Ich bin ja erst paar Wochen da; aber in der Zeit hat er oft zu mir gesprochen von Ihnen. Er weiß sich noch gut uff Sie zu besinnen.“

Da ging ein verklärendes Leuchten über das graurige Gesicht und dicke Tränen quollen unter den entzündeten Lidern hervor.

„Jeses, jeses, jeses nee, er tut noch reden von mir,“ stammelte der Glende beglückt und faltete die Hände wie zum Gebet. „Er tut sich noch besinnen uff mich! Nee, nee, ach Gott, wie hab ich bloß afu a Glüd verdient!“

Die Arme auf den Tisch legend, bettete er den struppigen Kopf darauf und schluchzte wie ein Kind in Glück und Weh. Verlegen, bestürzt sahen die beiden Freunde sich an; sie fühlten, daß sie dem Unglücklichen dieses mehr Glück, das er sich durch ein elendes Leben, durch körperliche und seelische Verkommenheit hinübergerettet hatte in die Tage des Alters, nicht nehmen durften, wenn sie ihn nicht ganz vernichten wollten, und wußten doch nicht, wie sie ihn behüten sollten, einmal die bittere Wahrheit zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Der Nobelpreis für Physik und Chemie. Die Schwedische Akademie der Wissenschaften hat den diesjährigen Nobelpreis für Physik dem Obergineer W. A. N. in Stockholm zuerkannt und den Preis für Chemie zwischen dem Professor W. G. R. in Nancy und dem Professor an der Universität Toulouse P. Sabatier geteilt. Jeder Preis beträgt in diesem Jahre 140 476 Kronen.

Eine Stiftung. Der in Blajewitz verstorbenen Schriftsteller Paul Heinz hat der Stadt Dresden 20 000 M. zu einer Stiftung hinterlassen, aus der gebrechliche bedürftige deutsche Dichter und Dichterinnen unterstützt werden sollen.

ihm klipp und klar vorgeworfen haben, er habe im Mehrerprozeß (in Sachen „Oblatenfresserei“) unter Eid die Unwahrheit gesagt“, bleibt nach wie vor ungelöst. Die Zentrumspresse hat also gar keine Ursache, über den „Erfolg“ den Herr Berger mit seiner Klage gegen die Redakteure Günther und Kadel erzielt hat, zu triumphieren.

Zur Nichtigstellung.

In unserm Bericht über die Feststellungen der Karlsruher Strafkammer vom 4. Oktober ds. Js. in der Privatklage des Gauleiters des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes Aug. Schwall gegen den Bahnarbeiter Grether in Nr. 266 unseres Blattes vom 13. d. M. ist gesagt, daß besagter Grether Mitglied des badischen Eisenbahnerverbandes sei. Wir werden nun um eine Verichtigung dahingehend gebeten, daß Grether allerdings früher Mitglied des badischen Eisenbahnerverbandes war, jedoch bereits in einer Versammlung vom 8. September ds. Js. vom Verband wegen unfolgsamen Verhaltens ausgeschlossen wurde. Der Antrag, der uns im Original vorgelegt wurde, lautet:

Antrag: Wir stellen den Antrag, daß, wenn es auf Wahrheit beruht, was der Artikel im „Süddeutschen Eisenbahner“ über die Verhandlung des Falles Grether und Schwall gebracht hat, daß Kollege Grether aus dem Verbande ausgeschlossen wird.

Unterstützen.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ferner heißt es in unserm Artikel weiter unten: „Nach den Feststellungen, die in diesem Urteil getroffen sind, wird der „Arbeitervertreter“ Grether, der übrigens bei der letzten Wahl schon durchgefallen ist, auch für den badischen Eisenbahnerverband wohl endgültig erledigt sein.“ Demgegenüber wird uns mitgeteilt, daß Grether bei der letzten Wahl des Arbeiterausschusses überhaupt nicht aufgestellt wurde, demnach auch nicht durchgefallen sein konnte. Herr Grether ist also sowohl für den badischen Eisenbahnerverband, wie auch für die Arbeiterschaft überhaupt schon längst erledigt.

Kommunalpolitik.

Die Stadtverordnetenwahlen in Frankfurt. Bei den am Donnerstag in Frankfurt stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen waren 27 Mandate zu besetzen. Davon besaßen die Fortschrittliche Volkspartei 14, die Nationalliberalen 5, die Mittelstandspartei 2, die Sozialdemokraten 6. Im ersten Wahlgang wurde entschieden über 20 Mandate. Davon haben besetzt die Fortschrittliche Volkspartei 8, die Nationalliberalen 3, der Mittelstand 1, Zentrum 1 und die Sozialdemokratie 7. Um die restlichen sieben Mandate finden Stichwahlen statt, und zwar zwischen 7 Sozialdemokraten, 4 Fortschrittlichen, 2 Nationalliberalen und 1 Mittelständler. Unsere Partei gewinnt also bis jetzt 1 Mandat und steht in sämtlichen Bezirken in Stichwahl.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Breslau behaupteten in der 3. Abteilung die Sozialdemokraten ihre drei Sitze und entziffen den Liberalen einen, den Konfessionskritikern zwei Mandate. Sie kommen auch in vier Stichwahlen mit den letzteren.

Kommunalwahlen. Bei der Stadtverordnetenwahl in Vunzlau siegten unsere Genossen, von denen zwei zur Wahl standen, mit 622 Stimmen über die Gegner, die nur 373 Stimmen erhielten. Bei der letzten Wahl im Vorjahre brachten es die Gegner auf 584 gegen 694 sozialdemokratische Stimmen.

Wettlauf um das Elektrizitätsmonopol. Von überall her kommen jetzt Meldungen über Schaffung von Heberlandzentralen. Einem Elektrizitätsmonopol in Baden hat die Regierung durch Schaffung des Nurgtalwerkes vorgebeugt. In anderen deutschen Bundesstaaten aber ist es zu einem regelrechten Wettlauf um die Konzessionen gekommen. Sie und da sind es Kommunen und Kommunalverbände, die sich um die Vorherrschaft streiten, meistens aber sind großkapitalistische Unternehmungen die streitenden Faktoren. So sind die Verträge über die Errichtung einer Heberlandzentrale für den Unterlahnreis zwischen dem Kreisaußschuß und der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer u. Co. in Frankfurt abgeschlossen worden; die Zustimmung des in der nächsten Woche zusammentretenden Kreistages steht zu erwarten. Wahrscheinlich werden sich noch die Kreise Limburg, St. Goarshausen und möglicherweise auch der Kreis St. Goar anschließen. — Auch die Verfertigung des Untermersterwaldkreises mit Elektrizität durch ein im oberen Westerwald unter Ausnutzung der Braunkohlenlager zu erbauendes großes Kraftwerk ist gestattet. Das Werk wird von der Koblenzer Straßenbahn-Aktiengesellschaft errichtet, die auch Betriebsführerin wird und die Verteilung des Stromes vornimmt. Die Braunkohlengrube ist Eigentum der Betriebsführerin. — Offenbach a. M. hingegen wird für die Umwandlung des Elektrizitätswerks in eine Heberlandzentrale eine Anleihe von 1 Million Mark bei der Hessischen Landeshypothekbank in Darmstadt aufnehmen.

Aus der Partei.

Das internationale Proletariat gegen den Krieg. Am nächsten Sonntag werden fast in allen Hauptstädten der europäischen Großstaaten Friedensdemonstrationen stattfinden. Es sind folgende Redner vorgesehen:

Berlin: Jaures, MacDonald, Renner, Wien, Hugo Haase, Richard Fischer, Robert Schmidt, Otto Büchner, Städtgen, Zubeil;

Paris: Scheidemann, Vandervelde, Keir-Gardie;

London: Dr. Frank, Silberjohndt, Anjele;

Amsterdam: Wolfenbuhr, Devinne;

Rom: Plehanow;

Mailand: Herbe;

Budapest: Liebknecht, Dazynski;

Prag: Troelstra;

Christiania: Branting.

Personalien. In die Redaktion der in Augsburg erscheinenden „Schwäbischen Volkszeitung“ tritt anstelle des verunglückten Genossen Kollwagen der Landtagsabgeordnete Albert Rothhaupter in Nürnberg, bisher Redakteur der „Süddeutschen Eisenbahnerzeitung“, ein.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Schlächter! Bei der Fleischwarenfabrik Ziehm in Bremen haben die Schlächter die Arbeit eingestellt, weil der Inhaber der Firma sich weigert, mit der Organisation über den Abschluß eines Tarifvertrages zu verhandeln. Die gestellten Forderungen sind sehr minimale. Herr Ziehm möchte aber die 90stündige wöchentliche Arbeitszeit beibehalten. Zugun ist fernzuhalten.

erklärt, als sähe er die vor sich, und doch ratlos, wie er die Berlegen war, in immer mehr, „s war ree nicht

„Na, gell?“ fragte er. Sie reden von meinem Paule?“

Dabei sah er ihn aus seinen entzündeten Augen so treuerherzig an, daß dem Abgemurrteten, der so manches Glüd verkannt und so manches Glend gelostet hatte, das Herz weich wurde.

„Sehn Sie, 's war noch a kleen Jüngle, mein Paule, als ich fort mußte, als mich meine — und — nu ja ich ha'n sich mehr gegeben, seitdem, wissen Sie? Aber Sie hab'n gesehn, na gell? 's muß a schmuder Bursche jetzt sein, mein Paule!“

„'s is a strammer Kerle!“ bestätigte der Joseph.

„Seh'n Sie, na gell, id hab mir's ju gedacht! Nu wie ist amal war, wird er nu sein, affurart au! Wenn ich a ock noch amal sehen könnte, meinen Paule! Weiß a noch was von mir. Tut er noch manchmal reden von mir? Tut er auf reden von seinem Vater? Ich bitt Sie, lieber Herr, tun Sie mir's sagen, tun Sie mir richtig de Wahrheit sagen!“

Kammer heftiger brechte die zitternde Hand Josefs Arm und immer dringlicher war die heißere Stimme des Säufers geworden, daß sie wie ein Krächzen und Sträben klang.

Und der Joseph, von der jäh aufbrennenden Vaterliebe des Verkommenen selbst berührt, dachte an seinen eigenen Vater, der längst unter dem Rasen ruhte, dachte an seine alte Mutter, die in der nicht allzu fernem Seimastadt wie dieser Glende sich vielleicht ebenföhr nach dem verlorenen Sohne sehnte, von dem sie seit Jahren nichts mehr vernom-

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. Nov.

Eine öffentliche Aufforderung an den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe.

Vor etlichen Monaten hat der Herr Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe das Erscheinen einer von ihm verfaßten Denkschrift über die künftige Gestaltung des Verkehrswezens in und um Karlsruhe herum angekündigt. Inzwischen ist die Denkschrift auch gedruckt worden, aber „erschienen“ ist sie erst wenigstens bevorzugten Sterblichen, den Mitgliedern des Stadtrats und der städt. Verkehrscommission, den Stadtverordneten und den Vertretern der Presse, sowie verschiedenen anderen Auserlesenen. Ihnen allen aber ist eine „vertrauliche Behandlung“ der Sache zur Pflicht gemacht.

Die Karlsruher Umlagezahler in ihrer Masse sind bis heute noch nicht für würdig befunden worden, etwas darüber zu erfahren, was mit der aus ihren Umlagegroßen entnommenen städtischen Straßenbahn und dem Elektrizitätswerk werden soll. Geheimnisvoll kommt man dies und das sich in die Ohren über das künftige Schicksal zweier wichtiger wirtschaftlicher Unternehmungen der Stadt Karlsruhe und allmählich sickerer durch, was die Eingeweihten von der Sache wissen.

Das ist ein unwürdiger Zustand. Man muß sich fragen: Warum diese Geheimnisträmerie? Haben die Projekte des Herrn Oberbürgermeisters das Licht der Deffentlichkeit zu scheuen?

Man kann das Empfinden nicht los werden, als ob in der für die fernere Entwicklung der Stadt Karlsruhe so ungemäßen wichtigen Verkehrsfrage eine Ueberrumpelung geplant wäre. Bei der bisher betriebenen Geheimnisträmerie muß man zu der Vermutung kommen, daß die Karlsruher Umlagezahler eines Tages vor eine vollendete Tatsache gestellt werden sollen.

Das aber kann und darf man sich nicht gefallen lassen. Man muß deshalb von dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe verlangen, daß er den Schleier des Geheimnisses, mit dem er seine Projekte umhüllt, endlich lüftet und so Gelegenheit gibt, in der Deffentlichkeit Stellung dazu zu nehmen.

Der Herr Oberbürgermeister wird doch wohl hoffentlich nicht des Glaubens sein, daß nur die von ihm außerordentlich bevorzugten Sterblichen neben den Mitgliedern der städtischen Kollegien berechtigt und befähigt sind, in den Fragen des Verkehrswezens ein Wort dreinzureden. Also heraus, Herr Oberbürgermeister, mit Ihrer Denkschrift, weg mit der vertraulichen Behandlung einer Frage, die, wenn sie eine gesunde und dem Wohle des Ganzen dienliche Lösung finden soll, keine Geheimnisträmerie verlangt.

Wir wollen hoffen, daß der Herr Oberbürgermeister dieser öffentlichen Aufforderung Gehör schenkt. Sollte er es jedoch vorziehen, auch fernerhin unter dem Deckmantel der „vertraulichen“ Behandlung der Frage im geheimen Anhänger für seine Projekte zu werben, so machen es die Interessen und das Ansehen der Karlsruher Bürgerschaft zur Pflicht der Presse und der politischen Organisationen, der unwürdigen Geheimnisträmerie ein Ende zu machen.

Jugendausschuß.

Am morgigen Sonntag findet für die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen eine Führung durch die Gemäldegalerie statt. Treffpunkt: 1/11 Uhr Ecke Wald- und Hans Thomastraße. Es wird um zahlreiche Beteiligung erlucht.

Der Gesangsverein „Bruderbund“ veranstaltet morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr eine Familienunterhaltung im großen Saale des „Kühlen Krug“. Neben einigen Männerchören kommen auch gemischte Chöre zum Vortrag. Um den Besuchern einige fröhliche Stunden zu verschaffen, sind die bestbekanntesten Humoristen Fröhlich, Stauch, Durlach gewonnen worden. Als Entschädigung dafür, daß beim Stiftungsfest kein Tanz mitgegeben hat, soll diesmal ein kleines Lätzchen präpariert werden. Eine Abteilung der Gewerkschafts-Gesellschaft wird hierzu aufspielen. Wer sich also morgen einige Stunden unter Spannungsfreunden amüßeren will, der gehe in den „Kühlen Krug“ zum „Bruderbund“. Alles nähere im Inseratenteil.

Eine Ansammlung von Menschen fand gestern mittags kurz nach 12 Uhr vor der Draaeraleine in der Kaiserstraße statt. Dort vorübergehende Passanten hörten aus der Kaiserin Wehkaeschrei und dazwischen hinein ein Klatschen, das von einer Reiterweibliche oder einem Pferd herübertrug mochte. Ein „Stellvertreter Gottes“ stand seines Amtes zu walten, er bekam aus dem vor der Kaiserin versammelten Publikum Purse zu hören, die für ihn nicht schmeichelhaft waren. Bräuel als Erziehungsmittel für die Vaterlandsverteidiger! O, welche Lust, Soldat zu sein!

Die Mitglieder des Naturheilvereins seien auf den heutigen Familienabend in den „Vier Jahreszeiten“ aufmerksam gemacht. Näheres im Inserat.

Landesversammlung badischer Redakteure. Am morgigen Sonntag, den 17. November, findet hier im Hofordensaal des Restaurants Wöhringer die ordentliche Hauptversammlung des Landesverbandes badischer Redakteure statt. Zu den Verhandlungen, welche um 11 Uhr vormittags beginnen, sind auch dem Verbande nicht angehörende Kollegen eingeladen, sofern sie im Novemberzeitungsliste Journaldisten sind.

Zwanziges Ende. Am Donnerstag wurde der 27jährige Leutnant Ernst unter Beteiligung der Kompanie und der Kompletten auf dem Friedhof hier beerdigt. Der Verstorbene war vor Jahren in die Fremdenlegion eingetreten, kehrte dann aber wieder zurück und stellte sich freiwillig der Militärbehörde. Sein Wunsch, nicht als Soldat 2. Klasse geführt zu werden, konnte ihm in der Kürze seiner Dienstzeit nicht gewährt werden. Er nahm sich das so zu Herzen, daß er Hand an sein Leben legte und sich erschöß.

Unfall auf der Albtalbahn. In großer Lebensgefahr befiel sich gestern mittags ein etwa fünfjähriger Junge aus der „Kaiserstraße“. Er sprang bei der Einfahrt des um 1.15 Uhr abfahrenden Zuges knapp vor dem Motorwagen über die Schienen und wurde von dem Wagen noch erfasst und zur Seite geschleudert. Die Verletzungen des Kleinen scheinen leichter Natur zu sein. Der Zug wurde durch das Vorkommen zum Stillstand gebracht.

Es kann jeden Tag die Beobachtung gemacht werden, daß die Kinder dort unten neben dem Bahnhöfen als Spielplatz

benützen; welche schlimme Folgen das nach sich ziehen kann, zeigt der gestrige Vorfall. Mögen es sich die Eltern angelegen sein lassen, allen Ernstes ihren Kindern das Betreten des Bahnhöfers zu verbieten. Die Gartenstadt hat zurzeit noch Raum in Hülle und Fülle, wo sich die Jugend tummeln kann.

Die Vereinigung „Heimatliche Kunstpflege“ wird am Mittwoch den 2. November ihre Generalversammlung abhalten. Nach Schluß der geschäftlichen Beratungen wird eine einheimische Dichterin, Fräulein Jiska Luise Schender, mehrere ihrer Gedichte zum Vortrag bringen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Im Colosseum beginnt heute Samstag das Gastspiel von „Meiß“ Bauerntheater aus Schliersee mit dem ländlichen Charaktergemälde in 5 Aufzügen: „Altmensch und Edelweiß“. Morgen Sonntag werden zwei Neuheiten für Karlsruhe gegeben werden, und zwar nachmittags 4 Uhr „Im Pfarrhof“, Bauernkomödie mit Gesang und Tanz in 3 Akten, und abends 8 Uhr „Das Fliegerdorf“, Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten. Der weitere Spielplan bis inkl. Mittwoch ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Colosseumkasse während dem obigen Gastspiel täglich vormittags von 11-12 Uhr geöffnet ist.

Festhalle-Konzert. Morgen Sonntag den 17. d. M. fällt das in der Festhalle übliche Nachmittags-Konzert aus.

Gegen die Aushungerung! Gegen den Krieg!

Das ist die Parole der arbeitenden Einwohnerstadt Karlsruhes am morgigen Sonntag. Wie in allen andern Städten Deutschlands, muß auch die Bevölkerung von Karlsruhe Protest erheben gegen die derzeitige unheilvolle Wirtschaftspolitik und die drohende Kriegsgefahr.

Er scheint in Massen in der Punkt halb 11 Uhr im „Kolosseum“ beginnenden Deffentlichen Volksversammlung

in der Reichstagsabg. Gen. Noske über: „Deutschlands innere und äußere Politik“ sprechen wird.

Arbeiter und Arbeiterfrauen! Setzt Eure Ehre darein, daß diese Versammlung zu einer großen Demonstration wird. Für soziale Politik! Für den Frieden!

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Versammlung punkt halb 11 Uhr beginnt. Es ist also unbedingt erforderlich, daß alle Besucher pünktlich erscheinen.

Yvette Gilbert, die berühmte Chantreuse, gibt, wie bereits mitgeteilt, ihren diesjährigen Abend heute Samstag den 16. d. M., abends 8 Uhr, im Saal des Künstlerhauses. Karten zu 5, 3 und 2 M., sind noch bis 7 Uhr in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz, Nachj., und ab 1/2 Uhr an der Saalkasse zu haben, wo auch die Texte der Gesänge erhältlich sind.

Fußball. Am morgigen Sonntag treffen sich auf dem Rheinpark im Privatplatz die beiden Ligamannschaften von Sportfreunde Stuttgart und Rhein-Neckar. Sportsfreunde verfügt über eine gut eingespielte Mannschaft, wie sie es durch ihre letzten Resultate gezeigt hat. So liegt die Ehre am vergangenen Sonntag über den spielstarken Sportverein Wiesbaden mit 3:0 zu Gunsten der Karlsruher. Wenn auch das Spiel für die Liga nicht geteilt wird, so werden doch beide Mannschaften bemüht sein, den Sieg auf ihre Seite zu bringen. Rhein-Neckar wird seine vollständige Mannschaft ins Feld stellen. Es steht somit ein interessantes Wettspiel bevor, welches um halb 3 Uhr auf dem Platz an der Rheinbahn beginnt. Die Verbandswettspiele der A-Klasse bringen am morgigen Sonntag in Karlsruhe auf dem Sportplatz an der Wintermergasse die Begegnung zwischen dem bestbekanntesten Straßburger Sportverein und Frankfurt. Das Spiel, welches für dieses Jahr das letzte auf dem Frankfurterplatz ist, hat für beide Mannschaften große Bedeutung, da der Sieger für die Meisterschaft noch ernstlich in Betracht kommt. Beginn halb 3 Uhr. Vorher Rhein-Neckar 3 gegen Frankfurt 2. Die Schlussrunde der Verbandswettspiele in Klasse A hat bereits begonnen, ohne daß man mit größerer Wahrscheinlichkeit diesen oder jenen als den kommenden Meister der A-Klasse jetzt schon hätte bezeichnen können. Dem Treffen Mühlburg 1 gegen Freiburg 1 am morgigen Sonntag dürfte es wohl vorbehalten bleiben, den Stand in der Tabelle in entscheidender Weise zu beeinflussen; treffen sich doch zwei Gegner, denen man die größten Chancen in dieser Richtung hin beimißt. Ein spannender Kampf und auch wohl der am meisten interessierende dürfte in Aussicht stehen. Das Spiel beginnt um 3 Uhr auf dem Sportplatz in Mühlburg.

Der Balkan-Krieg.

Die Friedensverhandlungen. Sofia, 15. Nov. Der Ministerrat beriet über das Ersuchen um Waffenstillstand, das von dem Großvezir an den König gerichtet worden war. Er beschloß zu antworten, daß die Regierung den verbündeten Rabinetten das Gesuch der Türkei vorlegen und nach Herstellung einer Einigung die Antwort so schnell wie möglich übermitteln werde. Konstantinopel, 15. Nov. Der Minister des Aeußern erklärte nach seiner Rückkehr aus dem Ministerrat, daß über die in Sofia zwischen der Pforte und den Balkanstaaten eingeleiteten direkten Besprechungen noch keine Antwort vorliege. Von einem Waffenstillstand könne deshalb noch nicht die Rede sein, vielmehr bereite die Pforte für alle Fälle eine zweite Verteidigungslinie hinter Tschataldscha vor. Rasim Pascha habe keinen Auftrag, mit den Bulgaren zu verhandeln.

Athen, 15. Nov. Heute mittag unternahmen die Vertreter der Mächte nacheinander bei dem Minister des Aeußern Schritte, indem sie die von der Türkei erbetene Mediation für die Einstellung der Feindseligkeiten anboten und fragten, ob Griechenland die Mediation annehme, und unter welchen Bedingungen. Der Minister antwortete, er werde die Antwort geben, nachdem er sich mit den Verbündeten ins Einvernehmen gesetzt habe.

Konstantinopel, 16. Nov. Von unserem Privatkorrespondenten. Eine kundige Persönlichkeit, die aus Kademski zurückgekehrt ist, bestätigt die Nachricht, daß die Cholera unter den Truppen der Tschataldscha fürchtbar wüthet. Von Donnerstag auf Freitag seien sicherlich mehr als 100 Personen an Cholera erkrankt. Die Sterblichkeit sei außerordentlich hoch. Der Korpskommandant von Kademski liege hoffnungslos darnieder.

Die Griechen in Salonik. Salonik, 15. Nov. Unter der Bevölkerung herrscht die größte Aufregung. Bulgarische und griechische Soldaten plündern und begehen Gewaltthaten gegen Mohammedaner. In den Straßen besteht Lebensgefahr, da fortwährend scharf geschossen wird. Die Stadtverwaltung ist von griechischen Beamten übernommen, die Salonik als eine griechische Stadt behandeln. Zahlreich Lürten bestimmen die Konulate um Schutz.

Athen, 15. Nov. Die griechische Armee ist auf Befehl des Thronfolgers von Salonik aufgebrochen und marschirt direkt auf Monastir zu.

Einer Wiener Meldung zufolge gab der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Giesl dem König von Montenegro die Erklärung ab, die Befehung von San Giovanni di Medug und Alessio könne nicht als endgültig angesehen werden, da diese zwei Küstenpunkte für das autonome Albanien vorbehalten seien. Der König erwiderte, er betrachte diese Erklärung als nicht abgegeben und fühle sich nicht gebunden.

Budapest, 15. Nov. Die Mitteilung des montenegrinischen Amtsblattes über die Art der Ablehnung des österreichischen und italienischen Schrittes hat in den Kreisen der Delegierten geradezu konsterniert und weckt neue Besorgnisse, da man es für unmöglich hält, daß König Nikita auf eigene Faust so herausfordernd auftritt. Man erwartet, daß sich der Minister des Aeußeren in der auf heute nachmittag anberaumten Plenarsitzung über das Vorkommnis äußert.

Die Verluste der bulgarischen Armee. Bukarest, 15. Nov. Dem „Aberul“ wird aus Sofia gemeldet, daß die so ängstlich geheim gehaltenen Verluste der bulgarischen Armee ungeheuer seien. Die Zahl der Toten und Verwundeten schwankt zwischen 60 000 bis 80 000 Mann. In den Krieg sind 220 000 Mann gezogen, während jetzt nur noch 160 000 bulgarische Kämpfer vorhanden sind. Am meisten haben die Infanterie-Regimenter gelitten, von denen manche bis auf 100 Mann zusammengeschmolzen sind. Die erste Division aus Sofia sei auf ein Drittel, die Division aus Philippopol, Vidin und Kustschik auf die Hälfte ihres Standes herabgesunken. Die Kavallerie ist fast gänzlich vernichtet. Nur die Artillerie hat verhältnismäßig wenig gelitten. Um die entstandenen Lücken auszufüllen, werden 16- bis 18jährige Burschen in die bulgarischen Reihen eingeteilt.

Letzte Nachrichten.

Die folgen des Wagenmangels. Essen a. Rh., 15. Nov. Der Bergbauliche Verein sendet uns eine Zuchrift, in der erklärt wird: Nach den amtlichen Angaben der kgl. Eisenbahndirektion in Essen fehlten im Ruhrbezirk im August 3579 Wagen, im September 24 092 und im Oktober 177 398 Wagen. Hieraus ergibt sich für die vergangenen 3 Monate ein Ausfall von 205 069 Wagen und somit ein Verkehrsausfall von 2 050 696 Tonnen Kohlen. Das entspricht einem Verlust von über 20 Millionen Mark. Der Schaden für die Produktion durch die ständigen Betriebsstörungen und das Stürzen der Kohlen ist unberechenbar. Der Lohnverlust der Arbeiter im Ruhrbezirk beträgt in den letzten 3 Monaten mindestens 10 Millionen Mark. Dieser Zustand hat seine Ursache nicht lediglich in einem Mangel an Wagen, sondern auch in einem völlig unzureichenden Ausbau der Bahnanlagen und in einer gänzlich ungenügenden Zahl von Lokomotiven und Personal. Wegen des Wagenmangels arbeiten im Siegerlande nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ fast sämtliche Hochöfen mit zum Teil wesentlicher Einschränkung. Ein Teil sei, so behauptet das Blatt, bereits infolge mangelnder Kohlaufuhr gelähmt. Verschiedene Walzwerke seien infolge Kohlenmangels tagelang außer Betrieb und wenn sich die Stahlwerke nicht mit Braunkohlenbriketts weiterhelfen könnten, ginge es ihnen gleichfalls so. Die Gruben werden ebenfalls mit Brennstoffen sehr knapp versorgt.

Spionageprozeß Kostewitsch.

Berlin, 15. Nov. Das Urteil im Spionageprozeß gegen den russischen Hauptmann Kostewitsch wurde in der verfloßenen Nacht 12 Uhr gefällt. Nachdem die Deffentlichkeit im Verhandlungssaale wieder hergestellt war, verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte hat sich des Vergehens gegen § 49 des Reichsstrafgesetzbuches schuldig gemacht. Es wird gegen ihn auf zwei Jahre Festung erkannt. Außerdem wird er zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Nach Verkündung des Urteils stellte der Vertreter der Anklage den Antrag, die Deffentlichkeit während der Verlesung der Urteilsbegründung wieder auszuschließen. Der Gerichtshof gab dem Antrage statt und die Deffentlichkeit wurde von neuem ausgeschlossen. Der Verkündung des Urteils wohnte die Gattin des Angeklagten bei. Sie nahm ebenso wie dieser das Urteil sehr gefaßt entgegen.

Telephon 1938... Schlierssee... Altmensch... Das Fliegerdorf... Der Muster... Dienstag... Dorfbader... November... geoffnet... Theater... 11 Uhr... von 2-4 Uhr... 19, v. 3-4 Uhr... belehrende... Begleitung... Kinder den... Licht... Tagesneuigkeiten... leute... blinden... ntuch... avoni... 3200... on's... er... zmarke... macht... leiche... mittel... bstätig!... reiber... 7 bis... 8 bis... r... 4.50... 3.50... metag... 1013... Karlsruhe... Georg Wilhelm... Theresia... Dr. Alfred... Heger, Schlot... Intendantur... Mager, Verthe... Julius Weim... B. Jakob Weim... 8267... Mordtat!... Schloer!

Herabsetzung des Zolles auf Gasöl.

Berlin, 15. Nov. Der Bundesrat hat durch eine Aenderung im Warenverzeichnis zum Zolltarif eine von morgen ab gültige Herabsetzung des Zolles auf Gasöl, sofern es für motorische Zwecke bestimmt ist, auf die Hälfte beschlo-

Gesetzentwurf über das Petroleummonopol.

Berlin, 15. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Petroleum. Grundförmlich soll die Einfuhr, die Herstellung und der Großhandel mit Leuchtöl dem Reiche zustehen.

Der Wert wird festgestellt durch ein unparteiisches Schiedsgericht, in das die Vertriebsgesellschaft und die bisherige Unternehmung je zwei Schiedsrichter zu entsenden haben, während drei ständige Schiedsrichter der Präsident des handelsgerichtlichen Oberlandesgerichts ernannt.

Das neue spanische Ministerium.

Madrid, 14. Nov. In dem soeben beendigten ersten Ministerrat unter Romanones sagten alle bisherigen Minister ihr Verbleiben zu; indessen findet Romanones

China, Rußland und die Mongolei.

Schanghai, 15. Nov. Die Stimmung in Peking ist infolge der Mongolenfrage erregt. Der Präsident lehnt die Demission der Minister mit Ausnahme desjenigen des Auswärtigen ab.

der französische Gesandte versuchen, zwischen China und Rußland zu vermitteln. Die Truppen drücken ihre Unzufriedenheit mit der Untätigkeit der Regierung in der Mongolenfrage aus.

Aus dem Lande.

Durlach.

Keine Kandidatur Haas. Zu unserer gestrigen Notiz schreibt die „Bad. Korresp.“: „Der „Volksfreund“ bringt heute eine Mitteilung, nach welcher in hiesigen fortgeschrittenen Kreisen die Absicht bestehen soll, den Reichstagsabgeordneten Dr. L. Haas als Landtagskandidaten für die kommenden

Ueber die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse im Amtsbezirk Durlach fürs 3. Quartal 1912 berichtet der Bezirksarzt, daß von epidemischen Krankheiten in der Stadt selbst besonders der Scharlach aufgetreten sei, 18 Fälle wurden gemeldet.

Baden-Baden.

Selbstmord. Aus unbekannter Ursache hat sich gestern ein hier lebender pensionierter Lokomotivführer in der Wirtschaft zur „Stadt Karlsruhe“ erschossen.

Bruchsal.

Die Fleischsteuerung schreibt man uns: Endlich hört man auch wieder was vom Stadtrat und seinen Bemühungen in Sachen der Fleischversorgung. Sie haben mal wieder festgestellt, daß Bruchsal die höchsten Fleischpreise im Lande Baden hat.

Bevorstehende Wahlen in Bruchsal. Kaum sind die Wahlen zur Privatbeamtenversicherung vorüber und schon rüstet man zu neuen Wahlen. Da ist es zunächst die Wahl zur Ortsratsversammlung.

Offenburg.

Das neue Krankenhaus wurde vorgestern in Betrieb genommen. Die bisher im Spital untergebrachten Kranken wurden in großen Möbelwagen durch die Sanitätskolonne nach dem neuen Krankenhaus überführt.

Offenburg.

Das neue Krankenhaus wurde vorgestern in Betrieb genommen. Die bisher im Spital untergebrachten Kranken wurden in großen Möbelwagen durch die Sanitätskolonne nach dem neuen Krankenhaus überführt.

Unglücksfall. Ein Herr Seiltänzer Thies, Ernährer einer zahlreichen Familie, der hier Vorstellungen geben wollte, fuhr heute mittag durch die Ritter- in die Langestraße mit einem Motorrad in dem Augenblicke, als ein Gasboller Lastautomobil die Langestraße betrat.

ber Leib; auch wurden ihm einige Beben abgedrückt. Leichter verlegt wurde ein hinten auf dem Rad stehender Mitfahrer. Die Schuld liegt wahrscheinlich bei dem Motorradfahrer.

L. Offenburg, 15. Nov. Alle hiesigen Mittel- und Volksschulen haben den Unterrichtsbeginn gemeinschaftlich auf 8 1/2 Uhr früh festgesetzt.

Verhaftungen. Vor kurzem wurden hier einige Frauen darunter eine frühere Gehörlose, in Untersuchungshaft genommen wegen Verdachts des Vergehens gegen das feindliche Leben. Die Sache scheint jedoch einen harmlosen Verlauf zu nehmen.

Aus der Offenburger Strafkammer.

In der heutigen Strafkammer Sitzung wurde als 1. Fall die Anklage wegen Diebstahls gegen den 16 Jahre alten, geistig zurückgebliebenen Albert Steurer von Bruchsal verhandelt. Derselbe ist gefänglich in ein Haus des Herrn Er lam durch die Räder in den Oberhof, wo er eine Schachtel aufriß und derselben 2 Fünfmarkstücke und einen kleinen Schmuckgegenstand entnahm.

Freiburg, 15. Nov. Selbstmordversuch. In einem Kanal unweit der Gasfabrik wollte sich heute nachmittags ein 17 Jahre alter Bursche, wegen Unzufriedenheit mit seinen Angehörigen, das Leben nehmen.

Krautheim, 15. Nov. Selbstmord. Eine schon länger hier wohnhafte Dame machte ihrem Leben dadurch ein jähes Ende, daß sie sich von einem Fenster in einer Höhe von etwa 18 Meter auf den Hof hinunterstürzte.

Steinmauern, 15. Nov. Hier wurde kürzlich eine 11 Jahre alte hiesige Arbeiterin durch einen Unfall in der Fabrik ums Leben gekommen.

Triberg, 15. Nov. Der im 12. Lebensjahre stehende Sohn einer hiesigen Familie ergriff sich am Sonntag mit dem Aufschneiden eines Einmachgeschirres, indem Zerschneiden des Halses, wobei ihm dem Jungen etwas im Halse feststeckte, das er dann unter Zuhilfenahme von Wasser mit Gewalt herauszuziehen suchte.

Lehr, 15. Nov. Selbstmordversuch. Wegen einer geringfügigen Strafe suchte sich ein Soldat der 2. Kompanie des hiesigen Infanterieregiments das Leben zu nehmen, indem er Salzsäure trank.

Briefkasten der Redaktion.

F. B., hier. a) Mit dem Nachschuß einer Strafe im Gnadenweg sind die Kosten nicht nachgelassen. b) Die Kostenforderung des Staates ist nach 4 Jahren noch nicht verjähr.

Ettlingen. Neuheiten! Ueberzieher und Ulster in allen Stoffarten, glatt und gemustert von Mk. 13.- bis 60.-. Anzüge für Herren und Burschen 1- und 2reihig, von Mk. 9.- bis 50.-.

Herrenstr. 11. Vornehm. Kin. Das für den 8. Novität! in Die Ne bringt d Da Neuester s 4 unü Stämliche Verstärkt Verein für Samstag. 10. Nov. M. Glin. Ein volle Auge be Schrecke Ohne jed Das Tele Gespielt KA Aus dem 16. bis in Men! Nach dem zwei Akt Der Gaslo Man sehe 20% auf sämtl. gültige S. nur prima G. Besten G. Schaufenster. Leon Kreutz

Licht-Spiele

Herrenstrasse 11 Herrenstrasse 9
Vornehmstes Grösstes

Kino-Theater Badens.
Das **Elite-Programm**
für den 16., 17., 18. und 19. November enthält

8 Neueste Schlager 8
u. a.

Novität! **In den Netzen der Spinne.** Novität!
Grosses Drama in 3 Akten.
Die Neueste kinematographische Berichterstattung.
Balkankrieg etc. etc.
Der Ulk im Film
bringt die neuesten und besten humoristischen Sujets.
Daniel Whiddens Rache.
Neuester sensationeller amerikanischer Schlager und noch
4 unübertroffene Attraktionen.
Sämtliche Programm-Nummern sind für Karlsruhe vollständig neu. 3273

Verstärktes Orchester. Leitung: Herr Klavier- und Harmonium-Solist A. Brocker.

Neue Sendungen
Herren-Ulster

Beachten Sie bitte unsere Ausstellung.

Ganz besondere Vorteile bieten wir in diesen

9273

4 Spezial-Preislagen

Mk. **39.—** Mk. **45.—**
Mk. **49.⁵⁰** Mk. **56.—**

Spiegel & Wels.

Verein für naturgemäße Lebens- u. Heilweise.
(Naturheilverein) Karlsruhe G. B.
Samstag den 16. November, abends 8^{1/2} Uhr, im Saale der „Vier Jahreszeiten“, Hebelstraße 21

Familien-Abend

mit musikalischen u. deklamatorischen Vorträgen u. Tanz.
Unsere verehrten Mitglieder, Freunde und Gönner werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Metropol Theater

Schillerstrasse 22 (Ecke Goethestrasse)
Programm
von Samstag, 16. bis inkl. Montag, 18. November.

Tag im Film.
Neueste Ereignisse.
Ihre goldene Hochzeit.
Dramatisch.
Barrion als Pantoffelheld.
Sehr humorvoll.

Biligi zu verkaufen: Bettstatt, No. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Verkaufe fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauen-Kleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkstatt. 13 Durlacherstrasse 79.
Frau Streckfuß Durlacherstrasse 79.
Cybelstr. 14, 3. St., ist ein möbliertes Zimmer für 8 Mk. zu vermieten.

Die billigste Quelle.
Getragene Herren- und Frauenkleider, Schuhe, Stiefel kauft man bei Arnold Schap Bähringerstraße 38. 3061
Divan wegen Platzmangel zu verkaufen. 3141 Ruppurrerstr. 23, 3. St. r.

LUXEUM
gegenüber der Hauptpost.

Aus dem reichhaltigen Programm vom Samstag den 10. November bis inkl. Dienstag den 19. November sei besonders erwähnt:
Alleinerstausführungsrecht:
Motto: Nur das Gute bricht sich Bahn.

Glimmende Glut.

Spannendes Drama aus dem Leben eines Künstlerpaares in drei Akten.
Ein vollständig neues eigenartiges Sujet. Für kein Auge beleidigend — und doch fesselnd. Keine Schreckensszenen enthaltend — und doch ergreifend. Ohne jede Effekthascherei — und doch zugkräftig. Das ist das wunderbare bei diesem Film.

Telephonische Verbindung
Gespielt von Max Linder und Fr. Napierkowska.

Das letzte Hindernis.

Drama in 3 Akten aus der vornehmen Welt.
An den Ufern des Jerres.
Herrliche Naturaufnahme.
Die Sklavin
Spannendes Sensationsdrama.
Vorsicht, frisch gestrichen.
Humoristisch. 3276

KAISER-KINO
am Durlacher Tor.

Aus dem Sensations-Programm vom Samstag den 16. bis inkl. Dienstag den 19. November sei besonders erwähnt:
Herzensadel
Nach dem berühmten Stück von Peter Wolff in zwei Akten. Gespielt von ersten Pariser Künstlern.
Der Irrtum der weißen Gazelle
Wild-West-Drama. 3072

Echte reelle und gute
Pelze

nirgends billiger als 3277
Hut-Zentrale
Werderplatz 34a
Sachverständige Bedienung!

Gaslampen!
Man sehe und staune!
20% Rabatt
auf sämtliche Lampen.
Schnellste Kaufgelegenheit, nur prima Qualität!
Beachten Sie meine fünf Schaufenster. 3276
Leon Kahn
Kreuzstraße 3.

Brennholz
vorzügliches Hartholz gespalten, per Zentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben.
Südd. Furnierfabrik
Werderstr. 7/9.

Jedem
Bürger, Arbeiter, Handwerker liefert

Ittmann

bei sehr kleiner Anzahlung

Möbel-Betten-Aussteuern
Wohnungs-Einrichtungen

Moderne Herren-Konfektion:
Herbst- und Winter-Ueberzieher, Ulster, Lodenpelerinen, Joppen, Hosen, Herren- und Knaben-Anzüge in allen Grössen. 3271

Chike Damen-Konfektion:
Tuch- und Flauschmäntel, Ulster, Kostüme, Jacketts, Blusen und Röcke.

Pelz-Konfektion:
Stolas und Muffen in allen mod. Pelzarten, hübsche Garnituren für Kinder. Manufaktur- u. Weißwaren, Leib- und Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Portieren.
— Herren- und Damen-Stiefel. —

Leichte Anzahlungen, 14tägl. oder monatl.

Kredithaus Ittmann
Karlsruhe, Rondellplatz.
Sonntags geöffnet von 11—1 Uhr.

Propaganda-Tage

Mit diesem grossen Extra-Verkauf bietet sich dem kaufenden Publikum Gelegenheit, schon jetzt den **Weihnachts-Bedarf** zu **auffallend billigen Preisen** zu decken.

Die grosse Ersparnis in der Ausgabe entschädigt reichlich für den frühen Einkauf. — Auf alle regulären Waren mit Ausnahme einiger Markenartikel, Kurzwaren u. Garne doppelte Rabattmarken.

Wollwaren

- Damen-Jacken, reine Wolle, gestrickt, weiss und normal, mit langen Aermeln **85** ₤
- Blusenschoner, weiss, reine Wolle
 - Serie I **2.40** Serie II **1.65**
- Damen-Untertailen, reine Wolle, gestrickt, mit und ohne Aermel **1.95**
- Reformhosen für Damen und Kinder, marine und weiss Wolltrikot **95** ₤
- Normal-Damen-Hosen, offen u. geschl. Form **2.45 1.95**
- Plaids in hübschen Farben **95** ₤
- Plaids in guter wollgemischter Qualität von Mk. 1.65 an
- Restbestand eines grossen Posten Sweater nur gute solide Qualitäten, in allen Farben u. Grössen

Serie I	Serie II	Serie III
1.65	2.25	2.95
- Trikot-Röcke**
schwere Qualität, grau und mode mit Bordure
 - Serie I **1.95** Serie II **2.95**
- Tuch- und Moirée-Röcke**
in grosser Auswahl zu niedrigsten Preisen.

Wäsche

- Serie I. Damen-Hemden u. Bekleider, gute Qualität, mit reicher Stickerei u. à jour Durchsatz, in eleganter Ausführung **1.95**
- Serie II: Damen-Tarhemden, Nachtjacken und Bekleider, gute Madapolame und Piqué-Qualität, teilweise mit handgestickten Einsätzen und guter Stickerei **2.85**
- Serie III: Damen-Nachthemden mit Fältchen-garnitur und eleg. Stickerei-Einsätzen
Damen-Taghemden mit handgestickter Passe
Damen-Nachthemden und Bekleider, Ia. Croisé mit hübscher Garnitur **3.90**
- Kissenbezüge**
besonders starke Qualität, ganz festoniert **1.65, 1.10**
- Kissenbezüge**
Ia. Qual. mit à jour Durchsatz u. guter Stickerei **1.95**
- Untertailen**
gute Qual. mit hübsch. Stickerei u. Banddurchzug **95** ₤
- Untertailen**
Ia. Qual., reich garn., sowie Banddurchzug **1.90, 1.25**
- Ein grosser Posten Stickereien**
nur Ia. Madapolame-Qualität, in sauberer Ausarbeitung, teilweise feinste Schweizer Ware.

Serie I	Serie II	Serie III
1.25	1.45	1.65

Handschuhe

- Snède, weiss und coul. Lammleder in hübscher Geschenkpackung 3 Paar 2.70, 1 Paar **95** ₤
- Ziegen-Snède, weiss und coul. aparte Farben in hübsch. Geschenkpack. 3 Paar 5.40, 1 Paar **1.85**
- Ia. Lammleder, eleg. Ausführung, alle Farben, in hübscher Geschenkpackung Paar **2.25**
- Ia. Ziegenleder, Marke „Prima Donna“, bewährte Spezialqual. in mod. Strassenfarben in hübscher Geschenkpackung Paar **2.95**
- Stoff-Handschuhe im Dänisch, Trikot u. gestrickt in allen Farben Serie I Serie II Serie III

Paar 45 ₤	78 ₤	1.25
------------------	-------------	-------------
- Ball-Handschuhe**
Halbhandschuhe, 40 cm lang, hübsches Jacquardmuster Paar **32** ₤
- Halbhandschuhe, mercerisiert, 40 cm lang, in weiss und schwarz Paar **48** ₤
- Halbhandschuhe, 45 cm lang, elegant Raschel-muster Paar **78** ₤
- Halbhandschuhe, 40 cm lang, seid. Perflilet weiss, schwarz und farbig Paar **95** ₤
- Fingerhandschuhe, 45 cm lang, apartes, klein gemustertes Dessin Paar **42** ₤
- Fingerhandschuhe, 40 cm lang, ganz durchbrochen Paar **68** ₤

Pelze

- Kanin inkl. Schweif 70 cm lg. **2.90**
- Kanin " " 95 " " **4.20**
- Kanin " " 110 " " **5.25**
- Mouffton " " 70 " " **6.75**
- Tibet " " 55 " " **6.75**
- Opossum " " 75 " " **6.90**
- Elegante Neuheiten in Sealkanin, Nerz, Skunks, Feh etc. in reicher Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
- Kinder Garnituren, weiss u. grau Astrachan **1.95**

Schürzen

- Blusen-Schürzen, eleg. garn. mit Volant, guter gestreift. Siamosen **95** ₤
- Blusen-Schürzen, kräftig. Siamosen mit hübscher Paspelgarnitur . . . **1.65**
- Kleiderschürzen mit Halbärmeln u. reicher Garnitur **2.40**
- Mädchen-Hängerschürzen, Ia. Qual. mit Volant u. Garnit., Lg. 45 bis 90 **95** ₤
- Mädchen-Hänger-Schürzen, kräft., dunkelgemusterter Siamosen Gr. 45 bis 55 60 bis 75 80 bis 90 cm **1.15 1.30 1.45**
- Schwarze u. weisse Kinderschürz., nur Ia. Qual. in gross. Auswahl zu niedr. Preisen.

Taschentücher

- Herrentücher, Linon weiss m. Buchstaben **95** ₤
- Herrentücher, Linon weiss mit farb. Rand **95** ₤
- Herrentücher, rein Leinen mit kl. Webefehlern **1.68**
- Damentücher, Batist mit Hohlsaum und Buchstaben **95** ₤
- Damentücher, Linon mit Buchstaben **1.25**
- Kindertücher, weiss m. bunt. Rand, hübsche Packg. **70** ₤
- Kindertücher, weiss mit Rand und Buchstaben **95** ₤
- Kindertücher, weiss origin. Packg. als Zither **1.25**

Strümpfe

- Damenstrümpfe, b'w. schw. u. br. dopp. Ferse u. Sohle, Paar **45** ₤
- Damenstrümpfe, Wolle platt, deutsch lang Paar **52** ₤
- Damenstrümpfe, reine Wolle engl. lang Paar **85** ₤
- Schulstrümpfe, Wolle platt, schw. und braun, bes. kräftige Qualität Grösse 1 bis 6 . . . 2 Paar **95** ₤
- Grösse 7 bis 8 . . . 1 Paar **75** ₤
- Grösse 9 bis 10 . . . 1 Paar **95** ₤
- Ein Posten Baumwoll-Flanellblusen, hübsche Streifenmuster

Serie I	II	III	IV	V
95	1.95	2.60	2.90	3.20

Modewaren

- Damen-Stehumlegekragen mit Stickerei u. Durchbruch 4 Stck. **1.00**
- Jabots, hübsche lange Fassons Stück **95** ₤
- Jabots in sehr aparter Ausführung Stück **2.25 1.95 1.60**
- Robespierrekragen, hübsch. Neuheit Stück **1.90 1.60 1.40 1.25**
- Rallécharpes mit u. ohne Fransen, uni und apart gemustert Stück **3.90 2.40 1.35 1.10**
- Spitzen-Blusen, ganz auf Tüll gearbeitet, mit Schoss, elegante Ausführung Stück **6.60 4.90**

Handarbeiten

- Neuheit: Knötchengenre
gez. Milleux, Kissen, Läufer Stück **95** ₤
- Neuheit: Genre Gobelin
Kissen, trassiert Stück **2.00**
- Vorlage, trassiert Stück **5.50**
- Stuhlborde, trassiert Stück **6.50**
- Besonders interessante Arbeit: „Beduinengenre“
Grösste Auswahl in jeder modernen Richtung wie Fillet antique Richelieu, Madeira, Hedeboe, Ritterzeit (Klein-Weberei), Rhodes, Smyrna.
- Neuheit: Schlafzimmer-Garnitur aparte Ausführg. mit Spachtelabschluss
 - Nachtschdecken " " St. **1.15**
 - Ueberhandtücher " " St. **3.90**
 - Waschtischdecken " " St. **2.80**
 - Wandschoner " " St. **2.80**
- Neuheit: Schoner, imit. Klöppelspitze und Lochstickerei 2 St. **95** ₤
- Läufer " " St. **95** ₤
- Decken " " St. **95** ₤
- Ueberhandtücher " " St. **95** ₤

Herren-Artikel

- Selbstbinder, breite Fassons, aparte Neuheiten Stück **85 58** ₤
- Herren-Kragen, Leinen, 4fach 3 St. **1.00**
- Herren-Kragen, moderne Ecken 3 St. **1.25**
- Oberhemden, mod. Dessins St. **2.90 1.90**
- Oberhemden, weiss Piqué Stück **2.95**
- Herren-Socken, reine Wolle Paar **95** ₤
- Herren-Socken, Kamelhaar Paar **1.10**
- Herren-Unterzeuge, nur gute, wollgemischte Qualitäten Stück **2.10 1.45 95** ₤
- Hosenträger **1.45 95** ₤

Paul Burchard

Kaiserstraße 143.